

Stephan Kurz | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, skurz@ffzg.hr

Indiskrete Blütenlese

Johannes Sachslehner: *Alle, alle will ich. Arthur Schnitzler und seine süßen Wiener Mädels*. Graz: Styria 2015, 240 S.

Anzuzeigen (oder besser zu verschweigen?) ist eine äußerst indiskrete Neuerscheinung zu Arthur Schnitzlers Liebesleben vor seiner Heirat mit Olga Gussmann. Bekannt ist des Dichters hoher Frauenverschleiß, auch seine nach heutigen Maßstäben erschreckend brutalen Eroberungsstrategien bis zur Vergewaltigung (»Vormittag war Mi. H. bei mir; besass sie ›gegen ihren Willen‹. Eigentlich mag ich sie gar nicht.«, TB 19.8.1897) sind der Forschung nicht neu, liegt doch sein Tagebuch seit dem Jahr 2000 komplett ediert vor. Bekannt ist auch die Abhängigkeit seiner literarischen Werke von biographischen Erlebnissen und Begegnungen (eine andere, wesentlich diskretere Auswahl von Schnitzlers Frauengeschichten hat schon Renate Wagner 1983 vorgelegt).

Das – noch einmal: äußerst indiskrete – Verdienst von Johannes Sachslehners Blütenlese aus dem Tagebuch liegt darin, die erotischen bzw. erotomanischen Passagen ohne den Ballast der Werkbiographie rundherum zu präsentieren. Sachslehners Auswahl führt in 29 Kapiteln einige von Schnitzlers Liebschaften vor, deren manche mehrere Jahre lang (und parallel zu einander), deren andere nur eine Nacht dauern. In dieser Konzentration zeigt sich ein Bild, das auch hartgesottene Schnitzler-Kenner und -Kenne-rinnen erstaunen wird. Abseits davon fragt sich natürlich, was solch ein indiskreter Biographismus für literaturwissenschaftliche Fragen zu leisten vermag: Kontextorientiert ließe sich nach parallel gelagerten ›Fällen‹ fragen, die eine Geschichte der Libertinage und des Promiskuitiven nachzeichnen (vielleicht beschränkt auf das Fin-de-Siècle);¹ die Geschlechtergeschichte

1 Zum Programm, Sexualität zu erforschen als Ergebnis sozialer Aushandlung (ohne der in Schematismen resultierenden ›Repressionsthese‹ auf den Leim zu gehen), vgl. Eder: »Diese Theorie ist sehr delikat...«, S. 167f. Das Interesse der Zeit an Fragen des Sexuellen äußert sich in der Etablierung einer Sexualwissenschaft im Zusammenhang mit der Psychoanalyse; neben den

und Genderforschung würden nach den Rollen der Akteurinnen und Akteure fragen, die Theorie der Biographie könnte die Zusammenhänge von Leben und Werk am Beispiel untersuchen – und vieles mehr. Doch all das liegt jenseits der ›Fragestellung‹ des vorliegenden Bandes.

Sachslehner zeichnet ohne Sensationismus (der natürlich der gesamten Buchveröffentlichung dennoch erst eine Daseinsberechtigung gegeben haben wird) gut lesbare Miniaturen, die neben dem untreuen, unerbittlichen, unersättlichen Leutnant Ungustl eben auch die Schicksale der von ihm ›verbrauchten‹ Frauen fokussieren. Dazu hat Sachslehner neben dem Tagebuch Schnitzlers Autobiographie *Jugend in Wien* konsultiert, hinzu kommt ordentliche Archivrecherche in den Schnitzler-Nachlässen und -Archiven und darüber hinaus, daraus sind vor allem viele Photographien und Dokumente auch faksimiliert. Die Darstellung muss freilich fragmentarisch (und damit in der Auswahl auch beliebig) bleiben; nachdem Schnitzler oft mehrere Geliebte zugleich hatte, ließen sich auf der anderen Seite auch Redundanzen nicht vermeiden. Dennoch kann man dem Buch nicht vorwerfen, es würde Schnitzlers (oder Maria Chlums, Anna Thomans, Antonie Fausts, Rosa Freudenthals usw.) Verhalten beschönigen oder rechtfertigen – Sachslehner beschreibt vorsichtig und distanziert, was die Protagonisten dieser Geschichten mit- und gegeneinander anstellen.

In das Schnitzler-Bild passt das Beschriebene natürlich. Der Autor ist bis zur selbst diagnostizierten psychischen Krankheit eifersüchtig (vor allem nach hinten, auf frühere Liebhaber seiner Geliebten), er quält seine Freundinnen mit Vorwürfen, Liebesentzug, Gewalt, Seitensprünge, Demütigungen, Beschimpfungen und Eifersuchtsszenen, genießt seine dominante Position ihnen gegenüber (nicht nur gegenüber sozial niedriger stehenden ›süßen Mädeln‹), leidet an Wahnvorstellungen, die er durch die Selbsthistorisierung des Tagebuchs dokumentiert und bearbeitet (S. 17). Schnitzler ist einfühlsamer Sadist, ein Don Juan, der penibel über seine sexuellen Begegnungen Buch führt. Er nützt seinen Status als angehender Mediziner, später als gefeierter Autor leidlich aus, macht seinen Geliebten Hoffnung oder hindert sie zumindest nicht, sich Hoffnungen zu machen; bedient sich der fadenscheinigsten Ausreden und Intrigen, um sie wieder loszuwerden (mitunter unterstützt von seinen literarischen Kameraden von ähnlichem Schlag, so wenn er 1893 Josefine Weißwasser, 1895 Adele Sandrock an Felix Salten weiterreicht, vgl. S. 166 und 184f.), fährt von einem Stelldichein zum nächsten, schlägt sie, schwängert zumindest Marie

›üblichen Verdächtigen‹ Krafft-Ebing, Freud, Hirschfeld ist für Österreich Friedrich Salomon Krauss hervorzuheben – Hirschfelds Mitherausgeber an der »Zeitschrift für Sexualwissenschaft«.

Reinhard, lässt jedenfalls nichts anbrennen. Eine allfällige Wertung liefert Sachslehner höchstens in Nebensätzen (S. 159: »Sie [Josefine Weißwasser] hat nicht erkannt, dass es für diesen Mann keine Treue gibt und keine Verantwortung.«). Schnitzler setzt sein Verhalten gegenüber Frauen jedenfalls auch über den hier behandelten Zeitraum hinaus fort.

Zu bemängeln sind einige Unstimmigkeiten, so wenn die Todesursache Anna ›Jeanette‹ Heegers vom eine Seite zuvor abgedruckten Totenbuch-Faksimile abweicht (S. 102), wenige Tippfehler, und der unangenehme Nachgeschmack zu dieser Sex sells-Singleauskoppelung: Ob man das alles so genau hätte wissen wollen.²

Literaturverzeichnis

- Catani, Stephanie: *Gender-Konstellationen: Männer und das Männliche – Frauen und das Weibliche*. In: *Schnitzler-Handbuch*. Hgg. Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel. Stuttgart und Weimar: Metzler 2014, S. 309–317.
- Eder, Franz X.: »Diese Theorie ist sehr delikat...« *Zur Sexualisierung der »Wiener Moderne«*. In: *Die Wiener Jahrhundertwende*. Hgg. Jürgen Nautz, Richard Vahrenkamp. Wien – Köln – Graz: Böhlau 1996, S. 159–178.
- Fliedl, Konstanze: *Schwer genug. Schnitzler'sche Selbstkritik*. In: *Arthur Schnitzler. Affairen und Affekte*. Hgg. Evelyne Polt-Heinzl, Gisela Steinlechner. Wien: Brandstätter 2006, S. 9–15.
- Polt-Heinzl, Evelyne: *Korrespondenz in Sachen Liebe – Organisationsstrukturen der Heimlichkeit*. In: *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*. Hgg. Konstanze Fliedl. Wien: Picus 2003, S. 240–261.
- Tebben, Karin: *Tabu-Brüche: Sexualität und Tod*. In: *Schnitzler-Handbuch*. Hgg. Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel. Stuttgart und Weimar: Metzler 2014, S. 318–326.

2 Etwas davon wird man wissen haben wollen. Der Sex des Autors wird sonst programmatisch ausgelassen, auch wenn er sich fast aufdrängt als Vergleichsmaterial zu dem bevorzugten sichereren Gegenstand der Forschung: Mit dem Sex der Figuren Schnitzlers wird seit den Anfängen der Schnitzler-Forschung operiert, zuletzt vgl. etwa Tebben: *Tabu-Brüche* und Catani: *Gender-Konstellationen*.

